

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 11

Rubrik: Wehrsport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beinahe Salto vorwärts

Die AVIA-Meisterschaften 1999 in Emmen

Gäste aus Militär und Politik sowie Medienvertreter/innen fanden sich am 27. August in der Kaserne Emmen ein, um sich über die an diesem Freitag und Samstag stattfindenden AVIA-Meisterschaften zu informieren. Oberst i GSt Laurent Brovarone, der OK-Präsident, erläuterte die bevorstehenden Wettkämpfe.

Bei diesem ausserdienstlichen Wettstreit messen sich alljährlich über 100 Patrouillen. Beteiligt sind Wettkämpfer der Flieger-

Roger Rebmann, Basel

brigade 31, der Flugplatzbrigade 32, der Fliegerabwehrbrigade 33, der Informatikbrigade 34 und seit 1997 auch Teams aus dem Ausland. Die Fachwettkämpfe drehen sich einerseits um die Spezialgebiete der vier Luftwaffenbrigaden. Dazu findet jedoch seit 1997 ergänzend ein Fachwettkampf für Luftwaffen-Füsilier-Formationen statt. Nebst Kaderangehörigen der Luftwaffen-Füsilierbataillone, der Territorial-Infanterieschulen und der Infanterie-Offiziersschulen nehmen auch Patrouillen des Auslands teil. Wiederholt gelang es in den Vorjahren den Wettkämpfern der Royal Netherlands Air Force, mehrere Meistertitel in die Heimat zu bringen. Gerade die ausländische Beteiligung macht die AVIA-Meisterschaften zum idealen Anlass für



Unter den Gästen fand sich auch Korpskommandant Ulrich Hess mit seiner Ehefrau und einer Brissago. Er nutzte den Anlass zu angeregten Gesprächen mit Kollegen und zivilen Besuchern.



Klare Worte des Patronats Herrn der AVIA-Meisterschaften. Divisionär Hansruedi Fehrlin am Rednerpult.

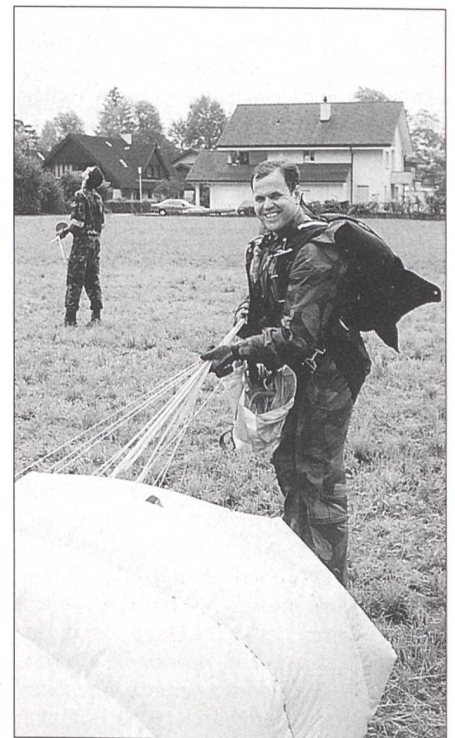
internationalen Gedankenaustausch. Um den Titel «Meister der Luftwaffe» erringen zu können, müssen alle Teilnehmer nach den Brigadewettkämpfen am Samstag am Vielseitigkeitswettkampf teilnehmen. Eigene Tests prüfen auf dieser Fachebene das militärische Wissen, die logische Denkfähigkeit, sportliches Können und die Treffsicherheit beim Schiessen. Bei Letzterem ist der Schwerpunkt bewusst auf den Umgang mit dem Sturmgewehr, das für Offiziere eher ungewohnt ist, gelegt. Diese sechs Fachbereiche sind in sich in Sparten unterteilt, wo etwa in den Luftwaffenbrigaden in entsprechenden Disziplinen umfassend das Können der Offiziere, Aspiranten und Unteroffiziere der jeweiligen Brigade geprüft wurde.

Der sportliche Geist

Das «Infanteriewetter» am Freitagmorgen erschwerte mit Regen und Nebel teilweise die Spartenwettkämpfe. Die Teilnehmer der Disziplin Geographie beispielsweise hatten den Auftrag, sich bei einem ausgedehnten Rundflug im Raum Vierwaldstättersee aus der Pilatus Porter heraus zu orientieren, um diverse Aufgaben aus Kartenkunde, Geographie und Navigation zu bewältigen. Wie mühsam dies bei schlechten Sichtverhältnissen sein muss, kann sich gewiss jedermann selber vorstellen. Auch der Spartenwettkampf Fallschirmaufklärung war vom Wetter abhängig. Dennoch konnte man bei Brunnen ein Zielspringen

der Fallschirmwettkämpfer beobachten. Bei regnerisch-trüber Witterung hatten die Springer eine gelbe Markierung auf einer Wiese anzusteuern. An diesem Morgen waren auch ausländische Gastwettkämpfer zu sehen. Vor Ort waren zwei Springerteams zu je zwei Mann der Bundeswehr anzutreffen. Ausserdem schwebte ein Team aus Skandinavien vom Himmel. Der norwegische Hauptmann Cato Pettersen hatte bereits früher an einem Wettkampf in der Schweiz teilgenommen und war gerne bereit, erneut anzureisen, um Lorbeeren zu ringen. Leider hatte ihn an diesem Morgen das Glück etwas verlassen, verfehlte er doch das Ziel und kehrte beinahe mit einem Salto vorwärts zu Mutter Erde zurück. Mit nordischer Unverwüstlichkeit rappelte sich Pettersen sogleich wieder hoch, um sein Missgeschick mit einem Schulterzucken hinzunehmen.

Hinter ihm landete in der Zwischenzeit sein dänischer Mitstreiter geradezu elegant auf der Markierung, wofür er von seinem norwegischen Kameraden und den Umstehenden Beifall bekam. Hier trat der sportliche Geist dieser Meisterschaften zutage. Wie es ein Bundeswehrunderoffizier ausdrückte: «Mir geht es in erster Linie um die Kameradschaft unter Fliegern, nicht um goldene Pötte.»



Hauptmann Cato Pettersen nach seiner missglückten Landung. Keine Spur von Verbitterung, sondern sportliche Fairness und Wettkampffreude.



Kosovo-Veteran und Lufttaxi für Medienvertreter; Stationen eines Superpumas.

Fünf weisse Buchstaben

Unter den drei Superpumas, die am Freitagmorgen die Gäste transportierten, zog einer besonderes Interesse auf sich. Auf seinem Rumpf waren schwach die olivfarbenen übermalten weissen Buchstaben UNHCR zu erkennen. Bald war klar, dass die Medienvertreter mit einem jener Pumas umhergeflogen wurden, welcher noch vor kurzer Zeit den Unglücklichen auf dem Balkan Hilfe brachte. Es liessen sich auch spezielle Eigenheiten ausmachen, wie die kevlarverstärkten Pilotensitze. Sie sollen zusätzlich vor Bodenbeschuss schützen und wurden für den Einsatz im Krisengebiet montiert. Es beschleicht einen ein düsteres Gefühl, wenn man in einem Hubschrauber sitzt, von dem vor kurzem vielleicht noch Menschenleben abhingen. Man wünschte sich nicht, dass dieser Puma von all jenen tragischen Schicksalen erzählte, die sich über und unter ihm abgerollt hatten. Beinahe wäre darüber der aktuelle Anlass des Fluges in den Hintergrund getreten.

Flexibilität und Geschick auf dem Prüfstand

Beim Lösen technischer Aufgaben konnte man den Wettkämpfern auf dem Flugplatz Emmen über die Schulter schauen. Es galt unter Zeitdruck an einer Mirage die Tanks unter den Flügeln zu wechseln. Montage und Demontage der AMD FLUNT waren zwar für den Wettkampf vereinfacht worden, dennoch waren gerade jene Wettkämpfer, die sich ansonsten nicht mit solchen Aufgaben konfrontiert sahen, sehr gefordert. Der Vorgang wurde erläutert, und man hatte Gelegenheit, die nötigen Unterlagen zu studieren. Dann ging es los, und der Kampf gegen die Uhr begann. Unter den Augen der anwesenden Medienvertreter und deren Kameras waren eben die Korporale Hermann und Schürmann um konzentriertes Vorgehen bemüht, was bei so viel Publikum und einer ungewohnten Aufgabe sicher nicht leicht war. Vor den Hangartoren fand ein Geschicklichkeits-


test statt. Ein offener Wasserbehälter war mit dem Ausleger eines Kranwagens behutsam und zielsicher zu plazieren, ohne dass dabei viel Wasser verschüttet werden durfte. Eine an sich wenig spektakuläre Aufgabe, die dennoch ihre Ansprüche stellte.

Nicht alles ist im Simulator lernbar

Im Anschluss an die Besichtigungstour referierte Divisionär Hansruedi Fehrlin vor einer illustren Gästeschar im Filmsaal der Kaserne Emmen über die Bedeutung der Meisterschaften für die Luftwaffe. Eingangs jedoch bestellte er Grüsse von Korpskommandant Carrel, der leider nicht wie geplant persönlich erscheinen konnte, um einen Vortrag zu halten. Fehrlin wies auf jene Fragen hin, welche die Armee angesichts eines immer grösseren Spardrucks zu lösen habe. Gerade die diffizile Ausbildung bei der Luftwaffe sei nicht gänzlich im kostengünstigen Simulator absolvierbar. Auch unterstrich er den Balkaneinsatz, der offenbar nötig schien, um den Sinn einer stets bereiten Luftwaffe zu demonstrieren. Als Gemeindepräsident von



Wohl einer der letzten Auftritte einer alten Dame. Die Mirage als Wettkampfobjekt beim Tankwechsel.

Emmen sprach Peter Schnellmann über die heiklen Punkte, wo zivile Anliegen mit militärischen Interessen zusammenstossen. Dabei hob er aber hervor, dass in Zeiten vermehrten Stellenabbaus der Arbeitgeber Armee besonders wichtig sei. In einer Retrospektive rief er manches aus der Vergangenheit des 1938 angelegten Flugplatzes in Erinnerung. Schnellmann schloss mit einem klaren Bekenntnis seiner Gemeinde zur Luftwaffe und zu den AVIA-Meisterschaften. Auch wenn das Wetter nicht immer freundlich war, so bleiben die AVIA-Wettkämpfe 1999 für alle Beteiligten ein Erlebnis. 

Internierung von Italienern in den USA

Nach dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor am 7.12.1941 ergriff Roosevelt einschneidende Massnahmen gegen «gefährliche Ausländer». Darunter fielen auch 600 000 italienische Einwohner ohne US-Staatsbürgerschaft. Sie erhielten einen Spezialausweis. Ohne Bewilligung durften sie sich nicht weiter als 5 Meilen vom Wohnort entfernen. Hinzu kam ein nächtliches Ausgehverbot zwischen 18 und 06 Uhr. Tausende verloren ihre Stelle. Familien und Freundschaften zerbrachen. Manche hatten Mühe, neue Wohnungen oder Häuser in der Nähe des Arbeitsortes zu finden.

Aus Angst vor einer fünften Kolonne erfolgten Massenverhaftungen auf Grund vorbereiteter Listen. Die italienischen Quartiere wurden durchkämt. In den Küstenregionen wurden Kurzwellenradios, Kameras und Taschenlampen beschlagnahmt. Italoamerikanischen Fischern wurden die Boote beschlagnahmt. In Kalifornien wurden 10 000 Personen binnen Stunden von küstennahen Ortschaften ins Landesinnere zwangsevakuert. Selbst Eltern von Söhnen, die in den US-Streitkräften dienten oder an der Front fielen, wurden als «feindliche Ausländer» betrachtet.

Hunderte von Italienern wurden ohne ordentlichen Prozess, nur auf Grund eines Pro-forma-Anhörungsverfahrens, bis zu drei Jahre in Interniertenlagern festgehalten. Verhaftung, Zwangsumsiedlung, Internierung waren für viele Italiener traumatische Erlebnisse, über die sie sich aus Scham ausschwiegen. Als die Massnahmen Ende 1943 allmählich aufgehoben wurden, fanden die Rückkehrer meistens ihren Stellen besetzt, ihre Fischkutter, Geschäfte und Häuser vernachlässigt oder beschädigt vor. Von der US-Regierung erhielten sie weder eine Erklärung noch eine Entschuldigung, noch eine Entschädigung für die erlittenen Nachteile und Verluste.

Die Liste der Internierungslager und deren Insassen wurden von der US-Regierung bis heute noch nicht offengelegt. Auch hat bis jetzt niemand eine «Massenklage» gegen die US-Regierung gewagt. *T.E. Itin, Basel*